Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 1

Artikel: Über den Wert der Volksgesundheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieses Geschäftsgebahren zeigt, daß der Herssteller der Trunksuchtspulver es lediglich auf den Geldbeutel Leichtgläubiger abgesehen hat.

* *

Ein gewiffer J. A. Zuber in Flawil in der Schweiz empfiehlt ein Schriftchen über epochemachende Heilungen von Rheumatis= mus aller Urt. In diesem Schriftchen oder richtiger Prospekt wird als Heilmittel gegen Rheumatismus, Gliedersucht, Herenschuß, Hüft= weh, Zahnschmerzen, Nervenleiden zc. (so im Prospett) Zubers Magnetastift ange= priesen. Dieser Stift sei aus den feinsten Lackarten zusammengesett, besitze in hohem Grade ein heilmagnetisches Fludium, vermöge deffen geradezu erstaunliche Heilresultate erzielt wür= den. Die chemische Untersuchung zeigte, daß dieser Stift aus einem Gemisch von gewöhn= lichem Tannenharz und Kolophonium besteht, dem jede magnetische und schmerzstillende Wir= fung völlig abgeht, und das selbstverständlich als Rheumatismusheilmittel gänzlich wertlos ist. Der Wert eines Stiftes beträgt 1-2 Pf., als Preis verlangt Zuber 1 Fr. = 80 Pf.

Es liegt hier ein ganz plumper Schwindel vor, vor dem wir um so mehr zu warnen Anlaß haben, als die Kurpfuscherei sich zurszeit besonders gern mit angeblichen Heilsmitteln gegen Rheumatismus befaßt.

Neuerdings werden wieder Broschüren, diesmal mit der Aufschrift: "Der Weg zur Besundheit" verbreitet, deren Zweck lebiglich die Reflame für "Warners Safe= Cure" ist. Dieses wird als spezifisches Mittel angepriesen gegen Rierentrantheiten, Wassersucht, Leberfrankheiten, Gallenleiden, Gallen= steine und Gelbsucht, Hämorrhoiden, Magen= leiden, Dyspepsie, Malaria, Blasenfrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Frauen Rrankheiten, Hautausschlag, Strofeln, Migräne, Harnruhr, und Zuckerkrankheit. Dasselbe besteht aus einem mit Wintergrünöl aromatisierten Aufguß der Blätter des Leberblümchens, in welchem Salpeter, Glyzerin und Alfohol in ziemlich geringer Konzentration und verhältnismäßig fleiner Menge enthalten sind. Zugleich mit dieser Flüssigkeit sollen mit einem Zucker= überzug versehene Alvepillen gebraucht werden. Beiden Mitteln fommt die ihnen zugeschriebene heilsame Wirkung nicht zu; es muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß es ein gegen sämtliche oben aufgeführte Krant= heiten wirkendes Universalmittel nicht gibt.

"Warners Safe Cure" wird zurzeit unter anderm von der Engel-Apotheke in Frankfurt a. M. vertrieben. Der Preis übersteigt weit den wirklichen Wert.

Wir warnen vor dem Antauf dieses nutselosen Mittels.

"Solange die medizinische Wissenschaft, besonders die Hygiene, nicht Volkswissenschaft wird, hat sie ihren Beruf versehlt." "Neun Zehntel unjeres Glückes beruhen auf der Gesundheit."

Schopenhauer.

Birchow.

Ueber den Wert der Volksgelundheit

und die Notwendigkeit, durch Verbreitung hygienischer Kenntnisse die ansteckenden Kranksheiten zu bekämpken, hat Dr. Eduard Weiß in einem, an der 76. deutschen Natursorschersversammlung gehaltenen Vortrag sich in folgender beherzigenswerten Weise ausgesprochen:

In unserer modernen Zeit ist auch das Menschen-Material teurer geworden. Im Reiche des Zwei-Kinder-Systems sinnt man über Methoden nach, durch welche Urt von Prämien, Steuernachlaß, Schulgeldbegünstigungen 20. man reichlichen Familiensegen er-

fausen könnte. Auch gegen sustematische Auswanderungen treffen die betreffenden Staaten Verfügungen, um die Vilanz der Popularisation nicht sinken zu lassen.

Die Nationalökonomie hat den Wert des Menschen als Objekt erkannt, und die Zeit, wo Staaten für die Bekämpfung von Biehseuchen größere Opfer brachten als für die Prophylage der menschlichen Gesundheit, wird hoffentlich auch in minder zivilisierten Ländern bald vorüber sein.

Der Mensch liefert eben dem Staate nicht allein den körperlichen und geistigen Arbeiter, der Industrie, Handel und Kultur weiterentwickelt, er stellt auch in jeder Person einen Steuerzahler.

Wenn man bedenkt, was jeder einzelne Mensch für die Familie bedeutet, wie oft Glückseligkeit, Wohlstand und Existenz, Hosff-nungen und Zukunft an dem dünnen Faden eines einzigen Menschenlebens hängen, wird man den Wettstreit begreifen, den moderne Staaten auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens im Interesse ihrer Bürger angetreten haben.

In Zukunft wird zweifellos jener Staat in jeder Hinsicht führend an der Spiße gehen, dessen Gesundsheitsamt imstande sein wird, die beste Krankheitssund Sterblichkeitsstatistif aufzuweisen. Je mehr Gesjundheit, desto mehr Arbeitskraft und Wohlstand, desto mehr Wissen und Kultur. Je mehr gesunde Menschen, desto mehr Machtin Kriegs und Friesdenszeit.

Das Alpha und Omega jeder Staatsraison müßte somit die Hebung des öffentlichen Gestundheitswesens sein, fast um jeden Preis, jedenfalls aber mit Zuhülfenahme aller zu Gebote stehenden Mittel und Wege.

Die Forschungen der neuen Zeit sind dem Kurse günstig. Die zweite Hälfte des vers flossenen Sahrhunderts hat der Menschheit auf dem Felde der Lebensrettung mehr Uebers raschungen gebracht, als Jahrtausende geahnt haben. Männer, wie Semmelweiß, Lister, Pasteur, Pettenkoffer, Koch, Behring und andere haben den Begriff der Infektion mit allen seinen Konsequenzen in Verkehr gesbracht und für die Menschheit verwertet.

Einst hat in der Nomadenzeit das wilde Tier als größter Feind gegolten, dem sich der Mensch mit Pfeil und Schild bewaffnet entgegenstellte. Jett prangt in den Gärten das wilde Tier im Käfig eingeferfert als Schaustück aus vergangener Zeit und als lebendiger Zeuge des Umschwungs, der sich im Rollenwechsel zwischen Mensch und Wild vollzogen hat.

Umso herber ist die Fronie, daß es winzige, fleine, mit freiem Auge uns sichtbare Lebewesen sind — die soge nannten Infektionskeime — die sich als die mächtigsten und gefährlichsten Feinde des menschlichen Lebens entspuppt haben.

Nur wenige Menschen gehen an des Lebens äußerster Grenze altersschwach zugrunde. Die meisten scheiden im Mannesalter aus dem Leben, viele welken als Jünglinge dahin, und besonders groß ist die Sterblichkeit in den Kinderjahren.

Ist auch die Anzahl jener Erkrankungen nicht gering, die durch einen mehr oder weniger heftigen Angriff einzelner Organe den Or= ganismus zur Strecke bringen, in einer überaus großen Bahl der Källe find es Reime der Mifroben = Infektion, die das Leben des Menschen langsam oder rascher austöschen. Die Vorstellung wird und flarer, wenn wir bedenken, daß ein großer Teil der Sterbefälle im Rindesalter auf ansteckenden Krankheiten beruht. Die Tuber= fulose rafft allein 1/7—1/10 der Menschheit weg. Die Opfer der anderen, sozusagen regu= lären Infektions-Krankheiten hinzugerechnet, endlich das zeitweilige massenhafte Aussterben in Zeiten weitverbreiteter Epidemien, ergibt

sich der Schluß, daß nahezu jeder 5. bis 6. einer Infettion erliegt!

Nachdem wir bereits imstande sind, nicht nur die Infektionskeime zu erkennen, wir vielsmehr auch Maßregeln besitzen, um uns vor denselben zu schützen, die Keime selbst unschädlich zu machen und aus dem Wege zu schaffen, ist es ein unabweisliches Recht der Bürger, die weitgehendste Fürssorge vom Staate zu verlangen und zu fordern, daß der Staat alles ausbiete, was man dem Stande der heutigen Wissenschaft gemäß in dieser Hinsicht leisten kann.

Es darf das menschliche Leben im 20. Jahrhundert nicht in dem Maße das Opfer jenes Zufalles werden, der Infeltion heißt und mit plansmäßiger Vorsicht in 90 oder 99 von 100 Fällen zu vermeiden wäre.

Dantbar muß man anerkennen, daß Be= sellschaft und Behörden nun schon manches tun, um den Infektionsgefahren eine tunliche Schranke zu setzen. Die Quarantaine, die Unzeigepflicht des Arztes bei Infektionskrankheiten, die nötigenfalls zwangsweise Jolierung des infizierten Kranken, die obligate Desinfizierung der infizierten Wohnräume und Bebrauchsgegenstände — sie alle zielen darauf hin, den Ausbruch einer Epidemie und das Umsichgreifen derselben möglichst hintanzuhalten. Die Gesellschaft gibt sich Mühe durch Wohlfahrtseinrichtungen, entsprechende Vereine, Belehrung, populäre Schriften 2c. das Elend zu lindern, folgenschwerer Unkenntnis, Vorurteil und Aberglauben zu steuern.

Die Tatsache der Infektion ersgibt sich bekanntlich nicht allein aus dem Vorhandensein der ansteckenden Keime, sondern in fast gleichwertigem Maße aus der individuellen Empstänglichkeit und aus der mangelnden Vorsicht des Menschen.

Die Infektionskeime lassen sich nicht mit einem Male aus der Welt schaffen. Solange es einen einzigen infektiös erkrankten Menschen geben wird und Tiere, deren Erfrankungen auch für den Menschen eine Unsteckungsgefahr in sich bergen, ist immer wieder Anlaß gesgeben, daß die im Schwinden begriffenen Keime sich raschest millionensach vermehren und zur fast unerschöpflichen Quelle neuer Unsteckungen werden. Bei dem Nebeneinander von tausenden Menschen, bei der Insund Extensität des Verkehrs zwischen Nord und Süd, Ost und West ist die furchtbare Tendenz der Verschleppung von Insektionskeimen nicht auszuschalten.

So sehr man auch bemüht ist, auf alle Infektionskeime zu jeder Zeit und überall Jagd zu machen, die Unzulänglichkeit aller menschelichen Vorkehrungen wird es wohl auch auf diesem Gebiete kaum zum Grade mathematischer Sicherheit bringen können.

Das hat auch die Medizin gleich in erster Stunde eingesehen, als fie sich dem Kampfe gegen Infektionskrankheiten mit offenen Augen stellen fonnte. Rebst dem Losungsworte der Vernichtung der Infettionsteime jelbst, erscholl fast gleichzeitig die Barole: Man muffe trachten, nicht allein den Feind quantitativ und qualitativ zuschwächen, sondern das Maß der Vorsicht und den Wert der eigenen Schutträfte nach Möglich= feit zu heben. So hat sich das Syftem der Prophylazis nach jeder Richtung hin ausgebaut. Den tötenden Keim vernichten, die Empfänglichkeit des menschlichen Individuums verringern, seine Widerstandsfähigkeit vermehren, vor allem aber weitgehendste Vorsicht walten lassen, das sind die Grundpfeiler jener Lehre geworden, die in dem Sate gipfelt: Es sei wichtiger, Krantheiten zu verhüten, als solche zu heilen.

Die Bestrebungen, die darauf hinzielen, könnte man willkürliche und unwillskürliche und unwillskürliche nennen. Jene arbeiten mit Gesetz und Verordnungen und tragen den unliebsamen Stempel des Zwanges an sich, unterses die unwillkürlichen, man kann sagen freis

willigen Bestrebungen jeder in sich trägt, der sich vor der Gefahr der Ansteckung schützen will.

Man fann ja mit bestem Willen die Unsmasse von Berührungen der Menschen unterseinander nicht von behördlichen Zentren aus in Evidenz halten und fontrollieren, man muß vielmehr angesichts des Feindes, der von allen Seiten herein zu stürmen droht, die Wehrtraft dezenkralisieren. Jedermann an der Peripherie, der sich der Insektionsgesahr gegenüber sieht, muß Schußs und Angriffstaftil sernen und freiwillig gebrauchen können.

Die mächtigste Waffe im Kampfe gegen Infektionskrankheiten ist die geistige. Wenn es wahr ist, der Maßstab für die Kultur einer Nation wäre der Konsum von Seife, so gilt für das öffentliche Gesunds heitswesen sicherlich die Kultur selbst als Maßstab.

Wer mit dem Begriffe einer Infektion nicht vertraut ist, wer von den Infektionskeimen und dem Vorgang der Infektion keine Ahnung hat, ist selbst mit drakonischen Maßregeln, mit roten Zetteln, Carbol, ja mit dem Strafbuch in der Hand von den Gefahren einer Infektion kaum abzuhalten. Ein Wort der Auffärung gilt hier mehr als Bände amtlicher Verordnungen.

An Stelle zentralisierter Fürsorge muß allsgemeine Aufflärung treten, zumindest müssen sich beide Faktoren die Hände zum vereinten Kampse reichen. Sicher ist aber, daß behördsliche Fürsorge den Wert der Volksaufklärung nicht erseßen kann, eher wird Aufklärung, wenn sie allgemein geworden, der behördlichen Besvormundung entraten und allein bestehen können.

Mehr Licht! In der Verallgemeine rung der Prophylazis liegt, wie dies allerseits betont wird, die Zufunft der Volksgesundheit. Die Massen belehren zu jeder Zeit und an jedem Ort, wo sie zugänglich sind, ist der einzige radifale Weg, der zur geistigen und zur förperlichen Gesundung des Volkes führen soll.

Wir müssen uns versagen, dem Versasser in seinen weitern Aussührungen zu folgen, hielten es aber für unsere Pflicht, den Lesern unserer Zeitschrift wenigstens einen kleinen Teil seiner klaren und wahren Worte zugängslich zu machen und zur Beherzigung zu empfehlen. Möchten die schweizerischen Samariterund Rot-Kreuz-Vereine in zunehmendem Maße durch ihre Aufklärungsarbeit an der so nötigen Hebung der Volksgesundheit arbeiten, als deren getreue und zielbewußte Pioniere.

Die Verhütung von Herzkrankheiten.

Bon Professor W. Rlemperer = Berlin.

Heiligen Schrift (Spr. 4, 23): "Behüte dein Heiligen Schrift (Spr. 4, 23): "Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben!" Es ist kein Zweifel, daß die Kranksheiten des Herzens in unseren Tagen in wesentlicher Zunahme begriffen sind. Viel jahrelanges, schweres Siechtum wird durch sie veranlaßt, manch kraftvolles Leben auf der Höhe plößlich durch sie geendet. So mag eine kurze Betrachtung nicht ohne Nutzen

sein, durch welche Ursachen die Krankheiten des Herzens zustande kommen und durch welche Mittel der einzelne in der Lage ist, sie zu verhüten.

Das Herz ist ein Hohlmuskel, welcher durch seine rhythmischen Zusammenziehungen das Blut in die Arterien treibt, von denen es den Organen zugeführt wird. Ohne ausereichende Blutzufuhr kann kein Organ die zum Leben notwendige Arbeit leisten. Erlahmt